

»Nein«, sagte ich. »Passiert ist nichts, also kein Unglück, wenn du das meinst. Ich bin mit einem Taxi gekommen, weil ich mit dir reden wollte.«

Papa führte mich in sein Büro. An dem großen Arbeitstisch saß wieder eine junge, gut ausschende Frau, diesmal braunhaarig und mit einem kleineren Busen. Sie gefiel mir besser als die Blonde. Vater stellte mich vor. »Das ist mein Sohn Thomas. Und das ist Fräulein Bauernfeind, eine Innenarchitektin, mit der ich zusammenarbeite.«

Was für ein Name! Bauernfeind! Ich musste mir ein Lachen verknäulen. Sie war sehr freundlich. »Guten Tag,

Thomas.«

Ich lächelte zurück. Sie schaute mich tatsächlich ganz normal an. Die meisten Leute gucken schnell zur Seite, wenn sie mich sehen. Oder sie fangen plötzlich an ganz laut und hektisch zu reden. Es ist auffallend, wenn mir jemand mal wirklich ins Gesicht schaut.

»Also gut, Karl«, sagte sie zu meinem Vater. »Das Wichtigste haben wir ja besprochen. Wir treffen uns dann nachher.«

Vater nickte. Er sah verlegen aus. Seltsam, er wird doch sonst nicht rot. Doch dann ging sie, und er setzte sich mit mir an einen kleinen Tisch, der in einer Ecke des Raumes stand.

»Schieß los«, sagte er. »Was gibt's?«

»Mama hat mein Tagebuch gelesen.«

»Verdammt! Ich habe doch gleich gewusst, dass es wieder Schwierigkeiten gibt. Warum macht sie nur so etwas?«

»Sie sagt, sie müsste wissen, was in ihren Kindern vor geht.«

Papa zögerte. »Das hat sie wirklich schon oft gesagt, dass sie nichts mehr von dir weiß, dass du so verschlossen bist.«

»Ich habe es nicht mehr aus«, platzte ich heraus. »Sie ist fürchterlich. Von morgens bis abends meckert sie an uns herum. Und mich hätte sie wahrscheinlich am liebsten im Bett liegen wie früher, damit mich niemand sieht.«

»Jetzt wirst du ungerecht«, sagte Papa scharf. »Mama hat wirklich alles für dich getan, was sie konnte. Sie hat dich jahrelang jeden Tag zur Gymnastik oder zum Arzt gefahren.«

»Ich weiß. Das hält sie mir ja auch oft genug vor. Aber ich kann schließlich nichts dafür, dass ich so geboren bin.«

»Nein, das kannst du nicht.« Papas Stimme klang müde. »Aber du kannst langsam aufhören, dich immer nur zu beneiden. Es gibt wirklich eine Menge Leute, denen es schlechter geht als dir. Immerhin kannst du laufen.«

»Mit Schienen und Krücken. Mach mir doch nichts vor. Ich weiß genau, wie das aussieht. Ich sehe doch die Gesichter der Leute, die an mir vorbeigehen und sich dann noch mal umdrehen. Und wenn Mama Besuch hat, bittet sie mich immer unter einem Vorwand, im Zimmer zu bleiben. Und wenn mich trotzdem mal jemand sieht, dann lächelt sie ganz scheinheilig und sagt: 'Das ist mein Sohn Thomas. Er geht ins Gymnasium, in die zehnte Klasse, obwohl er erst fünfzehn ist. Er hat eine Klasse übersprungen. Der Junge ist ja sooo begabt.' Glaubst du, ich weiß nicht, warum sie das macht? Sie schämt sich meinerwegen. Wenn